

Kinder im Netz – Informationen für die Jüngsten

Stefan Kühne

Kinder nutzen das Internet: Die meisten von ihnen fast täglich oder zumindest mehrmals pro Woche. Ein Leben ohne die Möglichkeiten der neuen Medienwelt ist für sie nicht vorstellbar, für sie gehören Internet, Handy und Laptop zur normalen Lebensausstattung. Man könnte auch sagen: Es ist nichts Besonderes für Kinder, eher etwas Besonderes für uns Erwachsene – immer noch.

Oftmals liest man, dass die heutigen Kinder (und auch die Jugendlichen) zu den so genannten *digital natives* zählen, womit gemeint ist, dass sie mehr oder weniger automatisch die notwendigen Medienkompetenzen lernen, da sie ein Leben ohne Internet und Mobilmedien nicht kennen. Im anderen Lager, nämlich dem der Erwachsenen, finden sich dann angeblich die *digital immigrants*, also die Zugewanderten, die sich die neue Medienlandschaft erst aneignen müssen.

Diese Einteilung stimmt allerdings nur bedingt. Einerseits sind junge Menschen heute sehr kompetent, was die reine Bedienbarkeit von Medien und den verschiedenen technischen Geräten betrifft. Andererseits fehlt es ihnen oft an der notwendigen Medienkompetenz, um Inhalte und Informationen richtig bewerten und zuordnen zu können. *Digital natives* heißt eben manchmal auch *digital naives*. Denn was nützt es einem Nutzer/einer Nutzerin im Internet, wenn Google zu einem bestimmten Suchbegriff mehrere hunderttausend Ergebnisse auswirft? Das Ergebnis ist zwar beeindruckend, jedoch bei so vielen Treffern auch erdrückend. Hier braucht es eine Grundausstattung an Medienkompetenz im Sinne einer *media literacy*, damit Informationen bewertet und genutzt werden können.

Es hat manchmal den Anschein, als ob die Rede von den *digital natives* von erwachsenen Bezugspersonen auch als Entschuldigung dafür

verwendet wird, dass man sich als *digital immigrant* mit diesen Themen nicht so gut auskennt (und auszukennen braucht). Doch das ist fatal – denn gerade in den neuen Medienwelten sind erwachsene Bezugspersonen mehr denn je mit ihrem Wissen und ihren Meinungen gefragt: Als Reibungsfläche und mit einer notwendigen Positionierung, die jüngeren NutzerInnen Orientierung bieten kann.

In der Aufbereitung von Informationen für junge Internet-NutzerInnen gibt es im deutschsprachigen Raum zahlreiche *best practice* Beispiele: Angefangen von einer eigenen Suchmaschine für Kinderwebseiten (www.blinde-kuh.de) bis hin zu dem Zusammenschluss verschiedener Kinderseiten unter www.seitenstark.de. Für den Bereich der politischen Bildung hat die Seite www.hanisauland.de Vorbildcharakter.

Auf Seiten der Jugendinformationsdienste gibt es auf europäischer Ebene inzwischen Standards für die Aufbereitung von Informationen für Jugendliche und junge Erwachsene. Für die Arbeit mit Kindern sind diese Standards ebenfalls gut zu gebrauchen (z.B. die ERYICA-Charta for Online Youth Information, www.eryica.org).

Was können Kriterien sein, wenn es darum geht, das Internet mit allen seinen Möglichkeiten für die Arbeit mit Kindern zu nutzen? Wichtige Aspekte können z.B. sein:

- zielgruppenadäquate Informationsaufbereitung:
 - o Aufbereitung von Themen, die für Kinder interessant sind
 - o in einer Sprache, die für Kinder verständlich ist
 - o in einer Gestaltung, die für Kinder attraktiv ist
- methodisch-vielfältige Aufbereitung der Inhalte:
 - o mit interaktiven und spielerischen Elementen
 - o mit audio-visuellen Elementen
- Datenschutz:

- Die aufbereiteten Informationen und Dienste berücksichtigen das Urheberrecht und beachten die gängigen Datenschutzstandards
- Bei der Interaktion mit jungen NutzerInnen wird auf die Sicherheit der Daten der NutzerInnen höchsten Wert gelegt

Exemplarisch kann hier die Sichtweise der KollegInnen von Seitenstark.de als Vorbild dienen: „Wenn sich Kinder auf die Reise durch das Internet begeben, suchen sie spannende und interessante Angebote im Netz. Sie wollen Unterhaltung und virtuelle Spielplätze zum Austoben und Möglichkeiten, um ihre Meinung zu äußern. Dabei stoßen sie auch auf Seiten für Erwachsene, weichen auf die oft ungeeignete Internet-Erwachsenenwelt aus, weil sie dort zu finden hoffen, was in der Kinder-Internetwelt fehlt. Die Kinder, die sich hier „verlieren“, müssen aufgefangen werden. Dies kann nur über kindgerechte Angebote passieren, die für jeden Geschmack und jedes Bedürfnis etwas bieten.“ (Quelle: www.seitenstark.de)

Kinder nutzen den Computer und damit fast automatisch auch das Internet, fast alle von ihnen und das nahezu täglich. Eine Unterscheidung in „offline-“ und „online“-Tätigkeiten am Computer ist immer weniger sinnvoll, denn die meisten Computer sind mit einer Flatrate automatisch online, sobald sie hochgefahren werden.

Fangen wir an, mit Kindern darüber zu reden, was sie am Internet fasziniert und was sie dort finden. Und sagen wir ihnen auch, welche Meinung wir dazu haben - was natürlich nicht heißt, dass erwachsene NutzerInnen immer Recht haben. Und versuchen wir, uns als Erwachsene schlau zu machen, bei Fragen, zu denen wir selbst auch keine Antworten haben, bevor wir die Mediennutzung der Kinder pauschal verurteilen oder ablehnen.

Und machen wir weiter, das Internet für die pädagogische Arbeit mit Kindern zu nutzen. Eine Schwierigkeit besteht sicherlich darin, dass die einmal entwickelten und umgesetzten Konzepte unter Umständen von der schnellen medialen Veränderung bald schon wieder überholt werden. Denn eine Prognose, wie sich die Welt des Internets in den nächsten Jahren entwickeln wird, ist schwierig bis unmöglich. Rechnen wir also damit, dass wir uns immer wieder neu mit den verschiedenen Formen und Möglichkeiten des Netzes beschäftigen müssen. Das kostet Zeit – und damit auch personelle Ressourcen. Aber der Gewinn ist offensichtlich: Gut informierte und medienkompetente Kinder und Jugendliche.

Autor

Dipl.-Erwachsenenbildner Stefan Kühne

Leiter der wienXtra-jugendinfo, Obmann des Bundesnetzwerks der Österreichischen Jugendinfos. Mitherausgeber e-beratungsjournal.net

www.jugendinfowien.at / www.stefankuehne.net

www.e-beratungsjournal.net